



Rückkehrberatung für ältere Menschen Eine Perspektive aus der Praxis

September 2022



Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.



Bayerisches Landesamt für
Asyl und Rückführungen



Dieses Projekt wird aus Mitteln des bayerischen Landesamtes für Asyl und Rückführungen kofinanziert.

Kontakt

Dr. Vincent Horn (Autor), wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

E-Mail: hornv@uni-mainz.de

Telefon: +49 6131 39 23 240

Salome Maxeiner, Projektmanagerin Projekt Transnationaler Austausch V, Caritasverband für die Diözese Augsburg e. V.

E-Mail: s.maxeiner@caritas-augsburg.de

Telefon: +49 821 50 89 635



Mensch_{sein}
für Menschen

Caritasverband für die
Diözese Augsburg e. V.

Diakonie 
Augsburg

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Einleitung	1
2. Methodik	2
3. Stichprobenbeschreibung	3
4. Zentrale Ergebnisse	4
4.1 Allgemeine Informationen	4
4.2 Beratungsprozess	6
4.3 Rückkehr- und Hilfeplanung	7
4.4 Freiwillige Rückkehrprogramme	9
5. Zusammenfassung	10
Literatur	

1. EINLEITUNG

Ausgangspunkt dieser Studie war eine Fachtagung zum Thema „Rückkehr und Alter – Senioren in der Rückkehrberatung“, die im April 2022 stattgefunden hat. Zielgruppe der online angebotenen Fachtagung waren Rückkehrberatende aus europäischen Ländern. Organisiert wurde die Fachtagung im Zuge des von der Europäischen Union (EU) geförderten Projektes „Transnationaler Austausch V“, welches vom Caritasverband für die Diözese Augsburg e. V in Kooperation mit der Diakonie Augsburg durchgeführt wird.

Das von 2020 bis 2022 laufende Projekt wendet sich der freiwilligen Rückkehr von Menschen unter spezifischen Vulnerabilitätsbedingungen, wie z. B. dem Fehlen sozialer Netzwerke im Herkunftsland oder gesundheitlichen Einschränkungen, zu. Ziel des Projektes ist es, den länderübergreifenden Austausch über die damit verbundenen Herausforderungen für die Beratenden in Programmen zur freiwilligen Rückkehr (assisted voluntary return and reintegration programs) zu fördern und gemeinsam mit Akteuren vor Ort Lösungsansätze im Sinne einer Best Practice zu entwickeln.

Programme zur freiwilligen Rückkehr sind mittlerweile zu einem zentralen Instrument europäischer Migrations- und Asylpolitik geworden und werden bisweilen als „sanfte“ Alternative zur zwangsweisen Rückführung bezeichnet (Cleton & Chauvin 2020; Leerkes et al. 2017). Von ihnen versprechen sich die europäischen Länder nicht nur höhere Rückkehrzahlen, sondern auch eine breitere gesellschaftliche Akzeptanz ihrer Rückkehrpolitik (Biehler et al. 2021).

Auf der Fachtagung wurde nun der Blick speziell auf ältere Menschen im Kontext der Rückkehrberatung gerichtet. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass es sich hierbei um ein Thema handelt, zu welchem bislang nahezu keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vorliegen. Lediglich in einigen qualitativen Studien wurde freiwillig zurückkehrenden älteren Menschen bisher Aufmerksamkeit geschenkt (Lietaert 2019; Handlos et al. 2015).

Ähnlich sieht es aus auf der Ebene inter- und supranationaler Organisationen aus. So finden sich z. B. in Schlüsseldokumenten zur Rückkehr und Reintegration der EU oder der Internationalen Organisation für Migration (IOM) keine spezifischen Bezüge zu älteren Menschen. Finden ältere Menschen in diesen Dokumenten Erwähnung, dann in der Regel bei der Auflistung vulnerabler Personengruppen, zu denen auch Kinder, Schwangere oder Menschen mit Behinderung gezählt werden (EC 2008; IOM 2019b).

Gleichwohl stellen ältere Menschen keineswegs eine Seltenheit in der Rückkehrberatung dar. So kehrten 2018 3.799 und 2019 3.897 Menschen im Alter von 50 Jahren und älter im Rahmen frei-

williger Rückkehrprogramme aus dem Europäischen Wirtschaftsraum und der Schweiz in ihre Herkunftsländer zurück (IOM 2019a, 2021). COVID-19 bedingt sank ihre Zahl 2020 auf 2.953 (IOM 2021). Mit 7 % blieb ihr Anteil an allen Zurückgekehrten aber konstant.

Wie eine Blitzumfrage auf der Fachtagung ergab, hatten auch viele der Teilnehmenden bereits Erfahrungen mit älteren Menschen in ihrem Berufsalltag gemacht. Daraus entwickelte sich die Idee, die Perspektiven aus der Praxis näher zu erforschen. Methodisch wurde hierfür ein zweischrittiges Verfahren gewählt, das zunächst die Erhebung quantitativer Daten mittels einer Online-Umfrage vorsah. Die Ergebnisse dieser Umfrage werden in diesem Bericht vorgestellt.

Als nächster Schritt ist das Erheben qualitativer Daten mittels leitfadengestützter Interviews vorgesehen. Die Interviewpartner und Interviewpartnerinnen werden Rückkehrberatende sein, die an der Online-Umfrage teilgenommen haben sich im Zuge dessen bereit erklärt haben, auch am qualitativen Teil dieser Studie mitzuwirken. Die Erhebung der qualitativen Daten ist für den Herbst diesen Jahres und die Vorstellung der Ergebnisse für das Frühjahr 2023 geplant.

2. METHODIK

Die in dieser Studie vorgestellten Ergebnisse beruhen auf einer Online-Umfrage unter europäischen Rückkehrberatenden, die im Zeitraum von Ende Juni bis Ende Juli 2022 durchgeführt wurde. Kontaktiert wurden insgesamt 530 Rückkehrberatende aus 20 EU-Ländern, die sich in der Datenbank des Caritasverbands für die Diözese Augsburg e. V. befanden.

Für die Datenerhebung wurde das Umfrage-Tool LamaPoll benutzt. Um Mehrfachteilnahmen zu verhindern, wurde eine Cookiesperre aktiviert. Um die Daten der Teilnehmenden zu schützen, wurden alle Antworten anonymisiert. Eine Zuordnung der Antworten zu einzelnen Personen während der Auswertung oder des Exports war somit nicht möglich.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Studie waren Erfahrungen mit zumindest einem älteren Beratung suchenden Menschen innerhalb der letzten 5 Jahre. Dieses recht große Zeitintervall wurde gewählt, um möglichst viele Rückkehrberatende in die Studie miteinbeziehen zu können. Gleichzeitig diente die Frage als Kontrollfrage für die Teilnehmenden, die so frühzeitig entscheiden konnten, ob sie die Umfrage abbrechen oder fortführen sollten (zur Abbruchquote s. u.).

Als älter wurden in der Umfrage Menschen definiert, die das 50. Lebensjahr bereits vollendet hatten. Die relativ niedrige Altersgrenze wurde u. a. gewählt, um auch Menschen im erwerbsfähigen Alter miteinzubeziehen, die bei ihrer Rückkehr möglicherweise auf altersbedingte Barrieren im Ar-

beitsmarkt stoßen können (Mercier et al. 2016). Auch Überlegungen zu abweichenden Altersbildern in den Rückkehrländern, z. B. aufgrund einer geringeren Lebenswartung, sind in diese Entscheidung mit eingeflossen.

Die Teilnehmenden konnten zwischen einem deutsch- und englischsprachigen Fragebogen wählen. Die Antworten der Teilnehmenden wurden größtenteils in Form von binären Antwortmöglichkeiten und mehrstufigen Antwortskalen erfasst. Zudem gab es einige offene Fragen, die im Zuge der Datenaufbereitung recoded wurden. Ziel des Fragebogens war es, erste Erkenntnisse über die Erfahrungen von Rückkehrberatenden mit älteren Menschen zu gewinnen und ihre Einschätzung zu verschiedenen Aussagen zu erhalten.

Für die Umfrage wurden vier Themenblöcke gebildet: Allgemeine Informationen über die älteren Menschen (Herkunftsland, Aufenthaltsstatus etc.), den Beratungsprozess (Autonomie der Rückkehrentscheidung, Beteiligung der Familie etc.), der Rückkehr- und Hilfeplanung (Berufliche Perspektiven, Bestreiten des Lebensunterhalts etc.) sowie die Berücksichtigung von älteren Menschen in freiwilligen Rückkehrprogrammen (Passungsverhältnis von Bedarfen und Unterstützungsangeboten, Sensibilisierung im Umgang mit älteren Menschen in der Rückkehrberatung etc.).

3. STICHPROBENBESCHREIBUNG

An der Umfrage nahmen 137 Rückkehrberatende teil, von denen 76 den Fragebogen komplett beantworteten. Dies entspricht einer Abbruchquote von 45 % welche sich in erster Linie dadurch erklärt, dass der Fragebogen geöffnet wurde, obwohl bislang noch keine Erfahrung mit Menschen im Alter von 50 Jahren und älter in der Rückkehrberatung gemacht wurden (trifft auf 85 % der Abbrechenden zu).

Bei der Sprache entschieden sich 49 der 76 Teilnehmenden für die englische und 27 für die deutsche Version des Fragebogens. Aus welchen Ländern die Teilnehmenden kamen, wurde jedoch nicht abgefragt, sodass lediglich grob zwischen deutsch- und nichtdeutschsprachigen Teilnehmenden unterschieden werden kann.

Mit 58% ordnete sich die Mehrheit der Teilnehmenden dem weiblichen Geschlecht zu, 41 % gaben unter Geschlecht männlich an und 1 % identifizierte sich als divers. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden betrug 41 Jahre und die durchschnittliche Berufserfahrung in der Rückkehrberatung lag bei 6 Jahren. Die durchschnittliche Berufserfahrung insgesamt war mit 16 Jahren deutlich

größer. Nahezu alle gaben an, Fort- und Weiterbildungen im Bereich der Rückkehrberatung absolviert zu haben. Als Gesamtdauer der Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen gaben dabei 12 % bis zu 10 Stunden, 15 % 11 bis 20 Stunden und 73 % über 21 Stunden an.

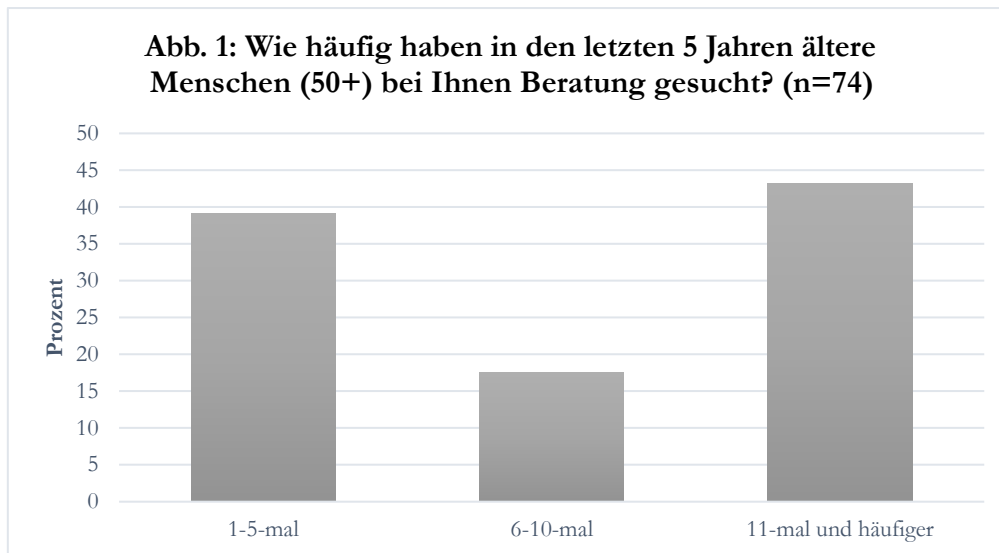
Bei Ausbildung gaben 17 % an, eine betriebliche Ausbildung abgeschlossen zu haben. Ähnlich hoch war der Anteil derer, die ein Bachelor- (13 %) oder Masterstudium (3 %) in Sozialer Arbeit an einer Fachhochschule abgeschlossen haben. Jeweils 4 % gaben an, entweder einen Bachelorabschluss oder einen Master, Diplom etc. in Sozialpädagogik an einer Universität erworben zu haben. Die übrigen 59 % verfügten über einen Bachelor (17 %) oder höherwertigen Abschluss (Master, Diplom etc., 42 %) in einem anderen Fach (freie Antwortmöglichkeit). Diesbezüglich zeigte sich eine große Bandbreite an Fächern (Anthropologie, Ethnologie, Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft usw.), die auf die Multidisziplinarität innerhalb dieses Arbeitsfeldes verweist.

Jede/r dritte Teilnehmende (35 %) arbeitete für eine Nichtregierungsorganisation, 22 % gaben an, für einen Wohlfahrtsverband und 19 % für eine Ausländer- oder Sozialbehörde tätig zu sein. Ein/e Teilnehmende/r war zum Zeitpunkt der Erhebung bei einer Kirche angestellt. 23% wählten die Antwortmöglichkeit „Andere“, wobei nur wenige Teilnehmende von der freien Antwortmöglichkeit Gebrauch machten. Unter den frei gegebenen Antworten überwog der Eintrag „internationale Organisationen“, aber auch Regierungsorganisationen, wie z. B. die österreichische Bundesagentur für Betreuungs- und Unterstützungsleistungen (BBU), wurden angeführt.

4. ZENTRALE ERGEBNISSE

4.1 Allgemeine Informationen

Als Eingangsfrage wurde die Frage gewählt, wie häufig Menschen im Alter von 50 Jahren und älter in den letzten 5 Jahren Beratung bei den Teilnehmenden gesucht haben. 39 % antworteten, dies sei 1-5 Mal der Fall gewesen, 18 % antworteten 6-10 Mal und 43 % gaben an, in dieser Zeit 11 oder mehr ältere Menschen beraten zu haben. Ausschlaggebend für die unterschiedliche Beratungshäufigkeit ist in erster Linie die Berufserfahrung. So steigt der Anteil derer mit 11 oder mehr Beratungen in den letzten 5 Jahren von 33 % in der Gruppe mit maximal fünfjähriger Berufserfahrung auf 73 % in der Gruppe mit mehr als zehnjähriger Berufserfahrung.



Die Folgefrage bezog sich auf die Herkunft der älteren Menschen, wobei die Teilnehmenden zwischen verschiedenen Ländern und Regionen wählen konnten. Mehrfachantworten waren ebenso möglich, wie das Eingeben weiterer Länder und/oder Regionen in Form offener Antworten. Besonders häufig stammten die älteren Menschen demnach vom Westbalkan¹ (51 %), Russland (42 %) und dem Irak (38 %). Relativ häufig wurden zudem Armenien und die Türkei (jeweils 18 %) sowie Afghanistan und Subsahara-Afrika (jeweils 17 %) genannt. Die geringsten Anteile entfielen auf Nordafrika (14 %), Iran (10 %) und den Libanon (5 %). Unter den offenen Antworten fanden sich darüber hinaus eine Vielzahl an Ländern und Regionen, die allerdings nur sehr sporadisch genannt wurden (z. B. Aserbaidschan, Georgien, Kuba, Japan, Pakistan, Südamerika).

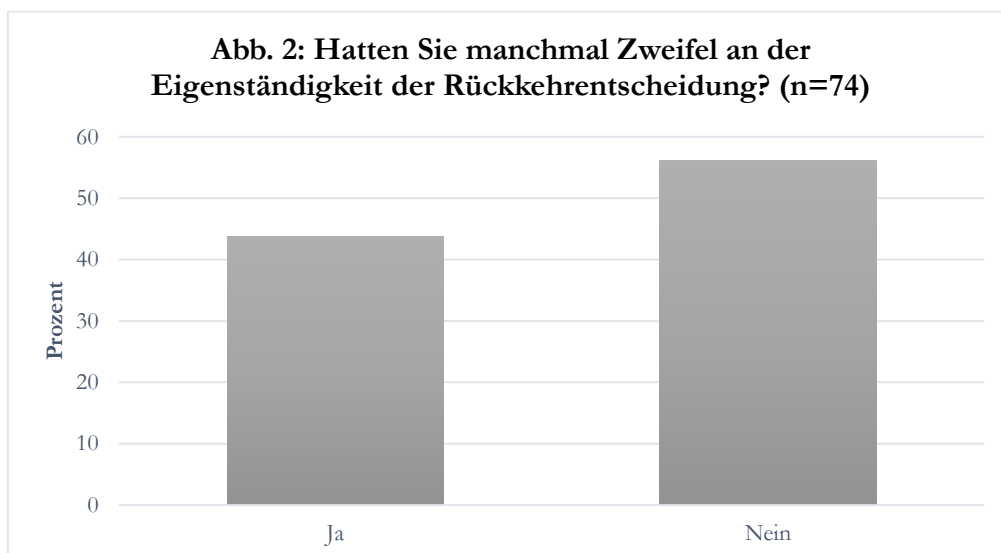
Darüber hinaus wurde nach der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der älteren Menschen gefragt. Hierbei zeigte sich, dass rund ein Drittel (30 %) die Rückkehrberatung im Durchschnitt innerhalb der ersten 2 Jahre ihres Aufenthaltes aufgesucht hat. 43 % suchten die Rückkehrberatung nach Einschätzung der Teilnehmenden erst nach durchschnittlich 2 bis 5 Jahren und 27 % nach einer noch längeren Aufenthaltsdauer auf. Gefragt nach dem Personenkreis, welchem die älteren Menschen angehörten, überwogen mit 62 % vollziehbar ausreisepflichtige Personen (Mehrfachantworten waren möglich). Diesen folgten mittellose Drittstaatsangehörige mit 37 % und Personen mit festgestelltem Abschiebehindernis mit 26%. Jeweils 22 % entfielen auf die Kategorien anerkannte Flüchtlinge und Flüchtlinge mit Schutzstatus.

¹ Zum Westbalkan gezählt wurden die folgenden Länder: Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien, Slowenien.

4.2 Beratungsprozess

Das Thema Beratungsprozess wurde mit der Frage eingeleitet, welche Motivation(en) die älteren Menschen für das Aufsuchen der Rückkehrberatungsstelle genannt haben (Mehrfachantworten waren möglich). Zu den am häufigsten genannten Motivationen zählten demzufolge die Sehnsucht nach Familie und Freunden (66 %), fehlende Perspektiven in Europa (59 %), eine drohende zwangsweise Rückführung (59 %) und das Gefühl, in Europa nicht heimisch geworden zu sein (55 %). Unsicherheit über den Ausgang des Asylverfahrens wurde ebenfalls recht häufig genannt (29 %), während eine verbesserte Sicherheitssituation im Herkunftsland nur selten einen Einfluss auf die Rückkehrabsichten der älteren Menschen gehabt zu haben schien (12 %). Unter den offenen Antworten fanden sich zudem der Wunsch, im Herkunftsland zu versterben, sowie die Sorge, im Aufnahmeland im Alter nicht adäquat versorgt werden zu können.

Auf die Frage, ob die Teilnehmenden den Eindruck hatten, dass die älteren Menschen freiwillig die Rückkehrberatungsstelle aufsuchten, antworteten 27 % mit „ja, auf jeden Fall“, 57 % mit „meistens schon“ und 16 % mit „eher nicht“. Auf mögliche Sprachbarrieren während des Beratungsprozesses schienen die Rückkehrberatungsstellen gut vorbereitet zu sein. So gaben 92 % der Teilnehmenden an, dass bei Bedarf ein/e Sprachmittler/in zur Verfügung gestanden hätte. Bei der Entscheidungsfindung selbst schienen Familienmitglieder eine wichtige Rolle zu spielen. Immerhin Dreiviertel der Teilnehmenden bestätigten, dass diese bei der Entscheidungsfindung berücksichtigt worden seien.



Nicht immer kam es am Ende des Beratungsprozesses zu einer Rückkehrentscheidung. Tatsächlich sagten nur 22 % der Teilnehmenden, dass die älteren Menschen sich stets für eine Rückkehr entschieden hätten. Knapp die Hälfte (46 %) gab allerdings an, dass dies häufig der Fall gewesen sei. Demgegenüber gaben 29 % an, die älteren Menschen hätten sich manchmal und 3 %, die älteren

Menschen hätten sich nie für eine Rückkehr entschieden. Bemerkenswert ist, dass 44 % der Teilnehmenden schon einmal Zweifel an der Eigenständigkeit der Rückkehrentscheidung der/des älteren Menschen gehabt hatten. Wie diese Zweifel entstanden, lässt sich anhand dieser Daten jedoch nicht aufzeigen und bedarf von daher weiterer Forschung.

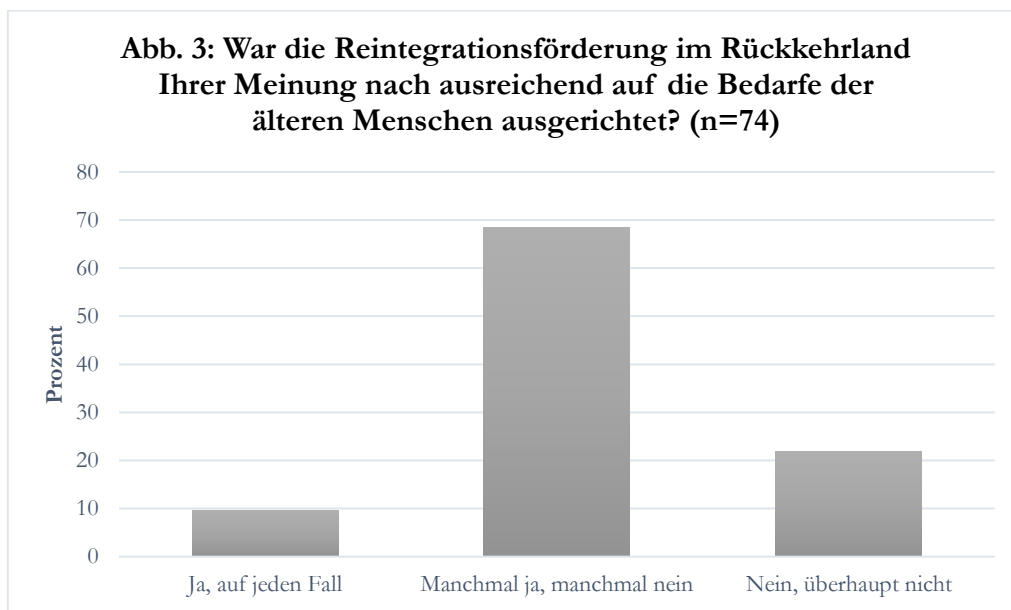
Schließlich wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie den Beratungsbedarf älterer Menschen als höher, ähnlich oder geringer als bei jüngeren Menschen einschätzten. Einen höheren Beratungsbedarf sahen 41 % der Teilnehmenden, 40 % schätzten ihn ähnlich und 19 % sogar als niedriger ein. Auch hier ist weitere Forschung nötig, um diese Einschätzungen besser einordnen und verstehen zu können (z. B., wie konkret äußert sich ein höherer Beratungsbedarf und was bedeutet dies für den Verlauf des Beratungsprozesses?).

4.3 Rückkehr- und Hilfeplanung

Entscheiden sich die älteren Menschen dafür, freiwillig in ihr Herkunftsland zurückzukehren, beginnt die Rückkehr- und Hilfeplanung, in welcher Fragen des Transports, der Unterbringung im Herkunftsland etc. geklärt werden. Qualifizierungsmaßnahmen (z. B. Seminare zur Existenzgründung), die eine eigenständige Sicherung des Lebensunterhaltes im Herkunftsland fördern sollen, gehören ebenfalls dazu. Den Angaben der Teilnehmenden zufolge, waren sie bei der Rückkehr älterer Menschen allenfalls von marginaler Bedeutung. Demnach bejahten lediglich 9 % die Frage, ob die älteren Menschen vor ihrer Rückkehr eine solche Maßnahme durchlaufen hätten. Überhaupt schienen Fragen der Integration in den Arbeitsmarkt bei der Rückkehr älterer Menschen nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben (71 % der Teilnehmenden fanden das eine dementsprechende Aussage voll und ganz zutreffend bzw. zutreffend sei).

Stattdessen stand die gesundheitliche und medizinische Begleitung und/oder Versorgung eindeutig im Vordergrund des Rückkehrprozesses, wie es eine Zustimmung von 92 % der Teilnehmenden zu einer solchen Aussage zeigt. Den Rückkehrberatenden zufolge konnte, falls notwendig, eine gesundheitliche und medizinische Begleitung und/oder Versorgung der älteren Rückkehrenden in den meisten Fällen (zumindest temporär) sichergestellt werden. Eine langfristige gesundheitliche und medizinische Begleitung und/oder Versorgung gab es nur laut 21 % der Teilnehmenden. Demgegenüber gaben 68 % an, dass sie nach spätestens 6 Monaten beendet worden sei und immerhin 11 %, dass es sie erst überhaupt nicht gegeben hätte.

Neben der gesundheitlichen und medizinischen Begleitung und/oder Versorgung ist die Frage, wie ältere Rückkehrende ihren Lebensunterhalt im Herkunftsland bestreiten sollen, von zentraler Bedeutung. Da sich der Lebensunterhalt aus verschiedenen Quellen speisen kann, waren Mehrfachantworten auf diese Frage möglich. Mit 90 % am häufigsten genannt wurde die Familie, gefolgt von temporären finanziellen Leistungen aus dem Rückkehrprogramm (70 %), der Gründung einer eigenen Existenz (38 %), einer Rente aus dem Ausland (21 %) und der Aufnahme einer abhängigen bezahlten Tätigkeit (12 %). Auch bei den Antworten auf die Frage, wer die älteren Menschen nach ihrer Rückkehr im Alltag unterstützen sollte, lag die Familie mit 88 % deutlich vorne, gefolgt von karitativen Einrichtungen (41 %), sozialen Diensten (40 %), Nichtregierungsorganisationen (32 %) und Freunden (29 %).



Danach gefragt, ob die Reintegrationsförderung im Herkunftsland ausreichend auf die spezifischen Bedarfe der älteren Menschen ausgerichtet gewesen sei, antworteten 10 % der Rückkehrberatenden „auf jeden Fall“. Zwei Drittel (66 %) bewerteten die Reintegrationsförderung gemischt („manchmal ja, manchmal nein“) und 21 % fanden, sie sei „überhaupt nicht“ an den Bedarfen der älteren Menschen ausgerichtet gewesen. Nur lediglich 23 % gaben aber an, nach der Rückkehr „sehr häufig“ (5 %) oder „häufig“ (18 %) umfassend über den Reintegrationsprozess informiert worden zu sein. 64 % berichteten, sie hätten „manchmal“ und 13 % berichteten, sie „nie“ umfassende Informationen erhalten.

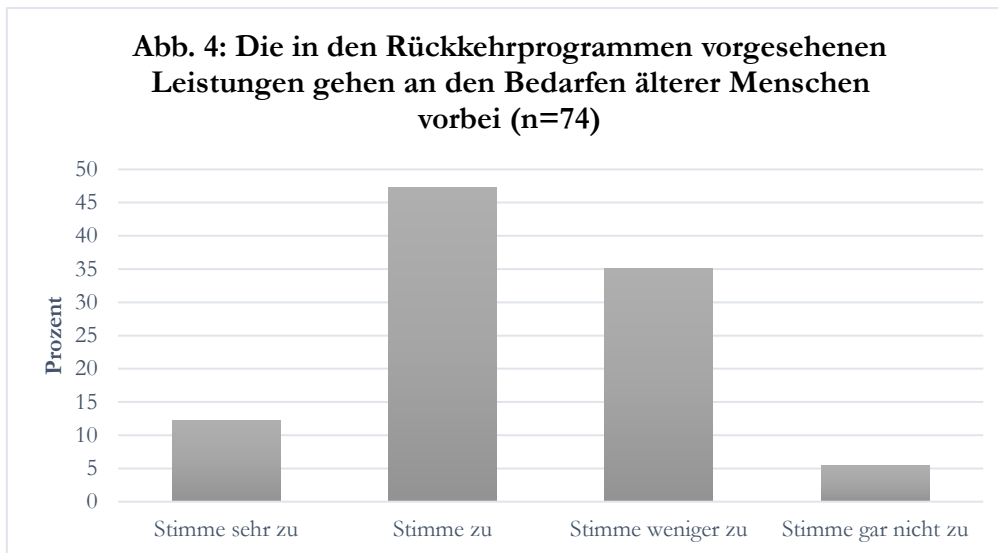
Erwähnenswert erscheint, dass rund jede/r vierte (26 %) Rückkehrberatende Kenntnis von älteren Menschen hatte, deren Situation sich nach ihrer Rückkehr ernsthaft verschlechtert hat. Ebenso

relevant ist der Befund, dass über die Hälfte (53 %) der Teilnehmenden angab, nicht über ausreichend Informationen darüber zu verfügen, wie sich die Rückkehr der älteren Menschen in ihr Herkunftsland entwickelt hat. Insgesamt zeigen die Daten, dass der Austausch zwischen Akteuren im Aufnahme- und Herkunftsland oftmals nur eingeschränkt stattgefunden hat und damit zusammenhängend das Wissen der Rückkehrberatenden über die Reintegrationsverläufe der älteren Menschen äußerst lückenhaft gewesen ist.

4.4 Freiwillige Rückkehrprogramme

Die Fragen im letzten Themenblock zielten darauf ab, Näheres darüber zu erfahren, wie alterssensibel Rückkehrprogramme aus Sicht der Teilnehmenden sind. Die Abfrage erfolgte in Form von Aussagen, denen die Teilnehmenden unterschiedlich stark zustimmen bzw. nicht zustimmen konnten. Der Aussage, Rückkehrprogramme hätten in erster Linie Kinder und junge Erwachsene im Blick, stimmten dabei 19 % sehr zu, 34 % stimmten zu, 38 % stimmten weniger zu und 9 % stimmten gar nicht zu. Dies bedeutet, dass über die Hälfte (53 %) der Rückkehrberatenden der Meinung ist, der Fokus von Rückkehrprogrammen läge eher auf jüngeren Menschen.

Angesichts dessen überrascht es nicht, dass 60 % der Aussage zustimmten (oder sehr zustimmten), dass die in den Rückkehrprogrammen vorgesehenen Leistungen an den Bedarfen der älteren Menschen vorbeigingen. Lediglich 5 % der Teilnehmenden stimmten dieser Aussage gar nicht zu und 35 % stimmten ihr weniger zu. Allerdings sah der Großteil der Teilnehmenden das kalendarische Alter nicht als Hauptfaktor in der Rückkehrberatung an. So stimmten 70 % der Aussage zu (oder sehr zu), dass nicht das Alter, sondern der Gesundheitszustand sowie soziale und finanzielle Ressourcen ausschlaggebend für eine gelingende Rückkehr seien. 23 % der Teilnehmende stimmten dieser Aussage weniger und 7 % gar nicht zu.



Abschließend wurde die Zustimmung der Teilnehmenden zu der Aussage erfragt, Rückkehrberatende seien nicht ausreichend auf den Umgang mit älteren Menschen vorbereitet. Dieser Aussage stimmten 38 % der Teilnehmenden zu (oder sehr zu), 35 % stimmten ihr weniger zu und 27 % stimmten ihr gar nicht zu. Dieses Ergebnis legt nahe, dass es unter den Rückkehrberatenden ein recht weit verbreitetes Bedürfnis nach Fort- und Weiterbildungen im Bereich der Rückkehr älterer Menschen geben könnte.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Immer wieder treffen Rückkehrberatende auf ältere Menschen, die überlegen, in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Die Sehnsucht nach Familie und Freunden spielen bei ihren Überlegungen eine sehr wichtige Rolle, ebenso wie eine drohende Abschiebung oder das Gefühl, keine Perspektive im Aufnahmeland zu haben. In vielen Fällen werden Familienmitglieder in den Beratungsprozess miteinbezogen. Inwieweit dies dazu beigetragen hat, dass bei knapp der Hälfte der Rückkehrberatenden Zweifel an der Eigenständigkeit der Rückkehrentscheidung älterer Menschen bestanden, gilt es weiter zu untersuchen.

Festgehalten werden kann, dass die Familie die wichtigste Ressource für die älteren Menschen nach ihrer Rückkehr darstellt. So sind nach Einschätzung der Rückkehrberatenden viele der älteren Menschen nicht mehr in der Lage, finanziell für sich selbst zu sorgen und den Alltag ohne die Unterstützung anderer zu bestreiten. Dementsprechend steht bei der Rückkehrplanung weniger die Integration in den Arbeitsmarkt als das Vorhandensein sozialer Netzwerke sowie die gesundheitliche und medizinische Begleitung und/oder Versorgung im Mittelpunkt. Insbesondere hier zeigen sich

Brüche zwischen den Lebensrealitäten älterer Menschen und der Ausgestaltung und Zielsetzung freiwilliger Rückkehrprogramme.

Kurz gesagt, zielen sämtliche Rückkehrprogramme letztlich darauf ab, die Wahrscheinlichkeit einer Remigration der Rückkehrenden möglichst gering zu halten. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, stehen primär Instrumente zur Verfügung, welche den Rückkehrenden ein wirtschaftliches Auskommen im Herkunftsland sichern sollen. Häufig geschieht dies in Form von Qualifizierungsmaßnahmen, Netzwerkarbeit sowie finanzieller Unterstützung in den Anfangsmonaten. Letztere kann dabei abhängig davon sein, ob die Rückkehrenden einen überzeugenden Businessplan vorlegen können.

Während dieses Instrument bei jüngeren Erwachsenen und/oder unternehmerisch Erfahrenen seine Wirkung entfalten mag, geht es an den Bedarfen älterer, auf kontinuierliche Unterstützung angewiesenen Menschen weitestgehend vorbei. Sie können zwar auch finanzielle Leistungen aus den Rückkehrprogrammen erhalten, sind nach deren Ablauf jedoch auf andere angewiesen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Gerade für ältere Menschen, die auf keine tragfähigen sozialen Netzwerke zurückgreifen können, ist anzunehmen, dass die Erwerbsfokussierung von Rückkehrprogrammen sowie die temporär begrenzte Struktur von Unterstützungsleistungen ein besonderes Armutsrisiko darstellen können.

Ein weiterer Aspekt, der kennzeichnend ist für die Ausgestaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen von freiwilligen Rückkehrprogrammen, ist die Verpflichtung auf die Wahrung des Kindeswohls (Caritas 2018; UNICEF 2019). Diese leitet sich aus der UN Kinderrechtskonvention ab, welche mit Ausnahme der USA mittlerweile von allen 196 UN-Mitgliedstaaten ratifiziert worden ist. Demgegenüber existiert bislang noch kein völkerrechtlich bindender Vertrag zum Schutz der Rechte älterer Menschen. Dies mag zumindest in Teilen erklären, warum ältere Menschen im Vergleich zu Kindern in offiziellen Dokumenten nur periphere Aufmerksamkeit erfahren.

Als problematisch erscheint darüber hinaus, dass ältere Menschen hauptsächlich im Kontext vulnerabler Personen thematisiert werden. Schließlich handelt es sich bei älteren Menschen um eine höchst heterogene Gruppe mit ganz unterschiedlichen Bedarfen, Erfahrungen und Fähigkeiten. Sie als vulnerabel zu kategorisieren, geht mit der Gefahr einher, ihre Defizite überzubetonen, während ihre individuellen Ressourcen aus dem Blick geraten. Dies setzt auch voraus, dass Rückkehrberatende sich reflexiv mit ihren eigenen Altersbildern auseinandersetzen sowie über Kenntnisse des Alterns im Kontext des Herkunftslandes zu verfügen.

Abschließend soll kurz auf die Grenzen dieser Studie hingewiesen werden. Diesbezüglich ist zuvorderst die selektive Auswahl der Teilnehmenden zu nennen, welche alle aus einem spezifischen

Datenpool rekrutiert worden sind. Es handelt sich also um keine zufällig ausgewählte Stichprobe, weshalb keinerlei Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit der Rückkehrberatenden gezogen werden können. Darüber hinaus ist der Fallzahl, d. h. die Anzahl der in der Stichprobe enthaltenen Personen, gering und somit auch die statistische Aussagekraft der Ergebnisse.

Literatur

Biehler, N., Koch, A., & Meier, A. (2021). Risiken und Nebenwirkungen deutscher und europäischer Rückkehrpolitik: ein außen-, sicherheits- und entwicklungspolitischer Beipackzettel. (SWP-Studie, 12/2021). Berlin. Stiftung Wissenschaft und Politik - SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit.

Cleton, L., & Chauvin, S. (2020). Performing freedom in the Dutch deportation regime: Bureaucratic persuasion and the enforcement of 'voluntary return'. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 46(1), 297-313.

European Commission (EC) (2008). *Directive 2008/115/EC on common standards and procedures in Member States for returning illegally staying third-country nationals*. European Union. Brussels.

Handlos, L. N., Olwig, K. F., Bygbjerg, I. C., Kristiansen, M., & Norredam, M. L. (2015). Return migration among elderly, chronically ill Bosnian refugees: Does health matter?. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 12(10), 12643-12661.

International Organization for Migration (IOM) (2021). *Return and Reintegration Key Highlights 2020*. IOM. Geneva.

International Organization for Migration (IOM) (2020). *Return and Reintegration Key Highlights 2019*. IOM. Geneva.

International Organization for Migration (IOM) (2019a). *Return and Reintegration Key Highlights 2018*. IOM. Geneva.

International Organization for Migration (IOM) (2019b). *Reintegration Handbook. Practical guidance on the design, implementation and monitoring of reintegration assistance*. IOM. Geneva.

Leerkes, A., van Os, R., & Boersema, E. (2017). What drives 'soft deportation'? Understanding the rise in Assisted Voluntary Return among rejected asylum seekers in the Netherlands. *Population, Space and Place*, 23(8), e2059.

Lietaert, I. (2019). The usefulness of reintegration support: The dual perspectives of returnees and caseworkers. *The British Journal of Social Work*, 49(5), 1216-1233.

Mercier, M., David, A., Mahia, R., & De Arce, R. (2016). Reintegration upon return: insights from Ecuadorian returnees from Spain. *International Migration*, 54(6), 56-73.